Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Freitag, den 25. August 1916. Nr. 236.

Amtlicher Teil.

Verlautbarungen des k. u. k. Festungskommandos.

Kundmachung.

In Ergänzung der Kundmachung des k. u. k. Festungskommandos vom 5. September 1915, Res. Nr. 3894, § 7, Pkt. 1, Lit. c) „Betreten der Festung" wird angeordnet:

1. Evakuierten Staats-, Hof- und Eisenbahnbediensteten aus Galizien wird auf Grund ihrer amtlichen Legitimationen bei Privatreisen nach Krakau der Aufenthalt in der Festung grundsätzlich nur bis zur Dauer von 14 Tagen, deren Angehörigen nur in besonders dringenden Fällen bis zu fünf Tagen gestattet.

2. Für die Staats-, Hof- und Eisenbahnbediensteten aus den übrigen Teilen der Monarchie bleiben die in obiger Kundmachung verlautbarten Bestimmungen zum Betreten des Festungsbereiches als weiteres Kriegsgebiet aufrecht. Deren Familien kann die Aufenthaltsbewilligung bis zu 14 Tagen von den berufenen Kontrollorganen erteilt werden.

3. Den ad Punkt 1 und 2 zum Aufenthalt sich anmeldenden Personen werden von den Kontrollorganen besondere Aufenthaltsscheine ausgefolgt werden.

4. Flüchtlingen wird der Aufenthalt in der Festung grundsätzlich nicht bewilligt.

5. Die Haus- und Hotelbesitzer dürfen Brot-, Zucker- und Kaffeekarten nur für diejenigen Einwohner Krakaus ansprechen, welche sich mit Aufenthaltsbewilligungen, bzw. mit amtlichen und von den Kontrollorganen bestätigten Legitimationen, ad § 7, Pkt. 1, Lit. c) der vorgenannten Kundmachung oder mit den Aufenthaltsscheinen ad Pkt. 2 und 3, ausweisen können.

Die Ausgabe solcher Karten darf nur auf die Dauer der Aufenthaltsbewilligung erfolgen.

6. Das Strafrecht über Zivilpersonen, welche die Aufenthaltsbewilligung eigenmächtig überschreiten, wird ausserhalb der Amtsstunden des Zivilkommissariates des k. u. k. Festungskommandos, also von 1 bis 3 Uhr nachm. u. von 6 Uhr abends bis 9 Uhr vorm., im Ausmasse von 20 bis 100 Kronen der k. k. Bahnhofpolizeiinspektion in Krakau übertragen.

K. u. k. Festungskommando.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 24. August 1916. Wien, 24. August 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Ausser einigen kleinen erfolgreichen Vorfeldunternehmungen weder bei den Streitkräften des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl noch bei der Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nach heftiger Beschiessung des Kammes der Fassaner Alpen und unserer Höhenstellungen beiderseits des Travignolotales setzten die Italiener gegen die Front Coltorondo—Cima di Cece mehrere Angriffe an, die abgeschlagen wurden. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Vojusa Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 24. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 24. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme sind gestern abends und nachts neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorspringenden Bogen zwischen Thiepval und Pozieres, sowie gegen unsere Stellungen um Guillemont. Bei und besonders südlich von Maurepas wurden starke französische Kräfte nach teilweise ernstem Kampfe zurückgeschlagen. Rechts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitte Thiaumont-Fleury, im Chapitre- und Bergwald an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Werkes Thiaumont zusammengebrochen. In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bazentin, westlich von Peronne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von Richebourg und La Bassee abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von kleinen erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen nordwestlich des Ostrowosees setzten die Serben den bulgarischen Angriffen noch Widerstand entgegen. Ihre Gegenangriffe gegen Dzemaat Jeri sind gescheitert. Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-französisch-englische Erfolge, wie am Wardar und Struma sind freie Erfindung.

Oberste Heeresleitung.

Verlegenheiten.

Die letzten Sitzungen des englischen Unterhauses haben der Regierung gezeigt, dass gewisse Kreise des Landes den verpönten Gedanken an einen Frieden immer wieder laut werden lassen. So hat vor zwei Tagen der radikale Abgeordnete Ponsonby, der Herrn Asquith schon manche Ungelegenheit bereitet hat, die Anfrage gestellt, ob die Regierung bei etwaigen Verhandlungen über die Einstellung der Feindseligkeiten während der Vertagung des Parlaments die Volksvertretung einberufen würde. Der offizielle Bericht vermerkt nur kurz, dass Asquith diese Frage scharf verneint habe.

Diese Nervosität der englischen leitenden Staatsmänner ist nur zu leicht begreiflich. Die britischen Regierungskreise haben ja ihr ganzes Denken und Fühlen auf die uferlose Fortsetzung des Krieges eingestellt, die massgebenden Männer des englischen Kabinetts wissen ganz gut, dass sie mit der Idee des Krieges stehen oder stürzen. Die ungeheure Verantwortung, die Grey, Asquith, Lloyd George, Churchill und die anderen in den vergangenen zwei Jahren auf ihr Haupt geladen haben, ist fast zu gross, als dass sie von einzelnen Individuen getragen werden könnte. Sie helfen sich damit, dass sie den einmal eingeschlagenen Weg so lange als möglich weiterschreiten, ängstlich bedacht, nur ja keinen Fuss breit davon abzuweichen.

Indessen häufen sich die Verlegenheiten, die die englische Regierung einfach nicht sehen will. Im Innern wie an den Kampffronten stellen sich immer neue Hindernisse in den Weg, die nur durch Fortsetzung der rücksichtslosesten Gewaltpolitik beseitigt werden können. Noch hallt der Wutschrei der ganzen zivilisierten Welt über die Hinrichtung Casements nach und die angekündigte Abberufung des Generals Maxwell aus Irland, die als einziges Symptom über die Vorgänge auf der grünen Insel heute bekannt werden, rückt die Schwierigkeiten, die sich aus der irischen Frage täglich von neuem ergeben, ins rechte Licht. Die furchtbaren Verluste in der Somme-Offensive zwingen die englische Regierung, die Rekrutierung immer weiter auszubauen und es heisst, dass auch die Achtzehnjährigen in Grossbritannien nunmehr unter die Fahnen gerufen werden. So steht denn das englische Volk heute mitten in dem verhassten Mili-

tarismus, gegen den zu Felde zu ziehen Asquith und seine Genossen als höchste Aufgabe der Alliierten hingestellt haben.

Dazu kommen nun noch die Kriegsereignisse, die auch keineswegs befriedigend für England genannt werden können. Die mehrwöchige Angriffsschlacht an der französischen Westfront ist nach grossen Versprechungen und Erwartungen zum Stellungskrieg geworden, nachdem die Engländer und Franzosen nach blutigsten Verlusten herzlich wenig Raum gewonnen hatten. Mit allem Aufgebot an Verdrehungskunst, in der die Alliierten zweifellos die Meisterschaft besitzen, wird der Versuch gemacht, die Kämpfe nördlich Saloniki als der englisch-französischen Initiative entsprungen hinzustellen, während aus den bulgarischen Berichten doch deutlich hervorgeht, welcher der beiden Teile dem anderen seinen Willen aufgezwungen hat. Gerade diese Aktionen kommen den Alliierten höchst ungelegen, da diese Kämpfe wieder einmal die politischen Winkelzüge der Entente zum mindesten auf einige Zeit vereitelt haben. Der Aufruhr in Amerika über die schwarzen Listen Englands ist kaum mit Mühe beschwichtigt worden, als auch schon neue Uebergriffe der Engländer gegenüber den neutralen nordischen Staaten die zur Genüge bekannte Tatsache erhärten, dass Grossbritannien jeden als Feind behandelt, der nicht auf seiner Seite steht.

So ist denn auch die letzte Rede des Munitionsministers Lloyd George nichts als eine Wiederholung der bekannten Phrasen. Wieder hört man darin von der Ueberlegenheit der Engländer, von der Initiative der Alliierten, von ihrem Sieg auf allen Fronten. Dennoch sieht sich Lloyd George veranlasst, neuerlich an die Einheit und Zusammenarbeit des Vierverbandes zu appellieren. Mit solchen Worten will die englische Regierung die Verlegenheiten erschlagen, die sich ihr an allen Ecken und Enden in den Weg stellen. e. s.

TELEGRAMME.

Die Kämpfe im Osten.

Russische Massenverluste.

Lemberg, 24. August.

„Gazeta Wieczorna" meldet: Westlich von Sereth forcierten die Russen mit aller Kraft einen Durchbruch gegen Lemberg. Während an den benachbarten Frontabschnitten Ruhe herrschte, stürmten die Russen südlich von Brody in der Nähe von Podkamien ununterbrochen durch zwölf Stunden. Dichte Menschenmassen gingen zum Sturm vor.

Die ganze Gegend sah aus, wie von Heuschreckenschwärmen bedeckt und unsere gut versteckten Maschinengewehre verbreiteten den Massentod in den Reihen der Anstürmenden. Nur in der Nähe von Majanow, südwestlich von Zalozce, gelang es den Russen, in unsere ersten Schützengräben einzudringen, bald jedoch wurden sie durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Nach Abschluss der Kämpfe konnte festgestellt werden, dass unsere Verluste sehr gering waren, während die feindlichen Reihen dezimiert wurden; die Verluste der letzten Stunden überstiegen alles bisher Dagewesene. Der letzte Ansturm in der Richtung gegen Lemberg wurde glänzend zurückgewiesen.

Eine Dauersitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses

Weitere Erklärungen des Grafen Tisza.

Budapest, 24. August. (KB.)

Im weiteren Verlauf der Sitzung, die von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr früh dauerte, nahm Ministerpräsident Graf Tisza wiederholt die Gelegenheit wahr, auf verschiedene Interpellationen zu erwidern. Zur Interpellation des Grafen Michael Karolyi erklärte der Ministerpräsident, dass alle für die Aussenpolitik verantwortlichen Faktoren über die Vorbereitung unserer italienischen Offensive rechtzeitig informiert waren. Die Entscheidung über die Frage, ob diese Offensive erfolgen soll, war jedoch rein militärisch und auf sie übte kein politischer Faktor Einfluss aus. Denn es würde keinen gefährlicheren Irrtum geben, als wenn die Minister Strategen spielen wollten. Das wäre ebenso gefährlich, als wenn militärische Faktoren in die politische Leitung hineinreden wollten. Was die Zweifel des Interpellanten betreffen, ob wir über militärische Ereignisse entsprechend orientiert sind, verweist der Ministerpräsident darauf, dass diese Frage von Sr. Majestät in Ihrer Allerhöchsten Resolution geregelt sei, wonach die Heeresleitung den Minister des Aeussern über die militärische Lage ständig informiere. Gewöhnlich teilt der Minister des Aeussern den beiden Ministerpräsidenten diese Informationen mit. Aber im Falle dringender Notwendigkeit kann der Ministerpräsident Aufklärungen direkt von der Heeresleitung erhalten und muss sie erhalten. Was die vom Grafen Karolyi erörtete Friedensfrage betrifft, verweist der Ministerpräsident auf seine bisher abgegebenen aufrichtigsten und erschöpfenden Aufklärungen. Weiter könne man ohne Gefährdung der grossen Interessen der Monarchie nicht gehen.

Graf Apponyi interpellierte über die Ausgleichsverhandlungen. Ministerpräsident Graf Tisza erwiderte, er könne nur wiederholen, dass es notwendig sei, bezüglich dieser wichtigen wirtschaftlichen Fragen ehestens mit der österreichischen Regierung zu einer Vereinbarung zu gelangen, wenn nicht die Monarchie und hiemit auch Ungarn zu vollständiger Ohnmacht auf dem wirtschaftlichen Gebiet verurteilt werden wolle. Im Augenblicke werde nach seiner Ueberzeugung die ganze Welt über ihre handelspolitischen Einrichtungen auf lange Zeit entscheiden.

Die Einheit des Oberkommandos. — Ungarns Opfer.

Graf Tisza beantwortete ferner eine Interpellation des Abgeordneten Hollo betreffend die jüngsten Massnahmen wegen des Oberkommandos. Graf Tisza erklärte, diese Massnahmen bedeuten ein richtiges Bestreben, an jener Front, wo die Operationen eine Einheit bilden, ein einheitliches Kommando herzustellen. Es sei ungerecht, der Massnahme eine Färbung zu geben, die mit einer Verkennung unserer Heeresleitung verbunden ist.

Der Ministerpräsident fügte hinzu: Es gibt keine Heeresleitung, die sagen könnte, dass sie nicht Fehler begangen habe. Aber die Geschichte des Krieges weist eine Reihe glänzender Beweise für die Fähigkeiten unserer Heeresleitung auf. Wenn der Interpellant von grossen Opfern der ungarischen Nation spreche, möge man bedenken, dass an den Kriegsopfern sämtliche Bürger beider Staaten der Monarchie teilnahmen. Der Unterschied der blutigen Verluste der ungarischen und der österreichischen Truppen ist bei weitem nicht so gross, wie man zu glauben scheine. Sicher sind die Blutopfer und die wirtschaftlichen Kraftanstrengungen Ungarns gross, aber wir sind

Hygienische Betrachtungen.

(Schluss.*)

Der Erfolg aller bisher angeführten Massnahmen ist, dass die Aerzte der Armee, praktisch geschult, zu einer harmonisch arbeitenden Einheit vereint, in selbstloser zielbewusster Weise an der Erhaltung der Gesundheit der Armee unentwegt arbeiten, dass die Truppen erzogen wurden, mitzuwirken an der Wahrung ihres Wohles. Der Seuchenstand ist auf ein Minimum reduziert und gibt es wochenlang keinen Todesfall an Infektionskrankheiten in der ganzen Armee. Die Zugänge an Infektionskrankheiten sind seit Monaten nur mehr vereinzelt, obwohl inzwischen Blattern- und Fleckfieberepidemien unter der Zivilbevölkerung des Armeebereiches wüteten.

Einzig und allein die Geschlechtskrankheiten sind es, die uns Sorge bereiten. Ihre erfolgreiche Bekämpfung ist jedenfalls das allerwichtigste Problem, das uns bisher entgegengetreten.

Und doch dürfen wir wegen der scheinbaren Aussichtslosigkeit des Kampfes die Hände nicht in den Schoss legen, wir dürfen uns nicht mit halben Massnahmen begnügen. Denn der Schaden, der durch die Geschlechtskrankheiten erwächst, betrifft nicht allein die Armee durch zeitliche Entziehung vieler Soldaten, er betrifft durch ihre Weiterverbreitung die Familie und schwächt das Volk durch Siechtum, Geburtenrückgang und der Degeneration der Nachkommenschaft. Bedenken wir, dass sich während dieses Feldzuges wohl schon eine namhafte Anzahl Soldaten venerisch infiziert haben, dass die Geschlechtskrankheiten unter der Zivilbevölkerung des Kriegsgebietes und namentlich auch des Hinterlandes in unheimlicher Weise verbreitet sind, bedenken wir, dass die Volkszahl ohnehin unmittelbar durch den Krieg einen Verlust an vielen im kräftigsten Mannesalter stehenden Soldaten eingebüsst hat, die also von der Reproduktion ausscheiden, mittelbar aber durch erhöhte Sterblichkeit der Bevölkerung in den Kriegsgebieten, durch erhöhte Säuglingssterblichkeiten, steigenden Geburtenrückgang weitere schwere Einbusse jetzt und für die Zukunft erleidet, so ist es klar, dass wir mit allen Mitteln den durch die Geschlechtskrankheiten bedingten Schäden entgegentreten müssen, denn sie bedingen ja einen weiteren empfindlichen Volksverlust durch Sterilisation so vieler Individuen.

Wenn auch die zur Erhaltung des Mannes geleistete Arbeit schon dem Volke zugute kommt, so ist die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ein wichtiges Postulat zur Erhaltung des Volkes. Der grosse Ernst der Sachlage erfordert, überall gleichsinnig und rücksichtslos energisch einzugreifen.

Wir haben im Armeebereiche ein Zentralspital mit erstklassigemPersonal und modernem therapeutischem Rüstzeug, bestimmt für die Aufnahmen aller Geschlechtskranken der Armee, wir haben prophylaktische Stationen in Bahnhöfen, Hotels, in den wichtigeren Verkehrsstellen der Armee, Belehrung und periodische Untersuchungen sind eingeführt, Geschlechtskranke von der Beurlaubung ausgeschlossen, Die Geschlechtskranken werden evident geführt, Wassermannstationen sollen für diese Evidenz und für die Regulierung der periodischen Behandlung eine sichere Basis geben und ganz besonders auch bei der sanitären Filtration der Armee im Falle der Demobilisierung zur Ausscheidung der Geschlechtskranken mitwirken. Wir haben Bordelle mit einwandfreiem Material unter strengster militärischer Kontrolle etabliert und verteilen, soweit es nur geht, unentgeltlich Prophylaktika an Offiziere und Mannschaften. An grösseren Orten des Armeebereiches, wo die geheime Prostitution besonders blüht, ist eine scharfe polizeiliche Kontrolle eingeführt und, was uns besonders wichtig erscheint, wir haben hier öffentliche, unentgeltliche Ambulatorien und Spitäler für geschlechtskranke Zivilpersonen, namentlich Frauen und Mädchen etabliert, die Etablierung plakatiert, die Bevölkerung zu einer obligatorischen Behandlung venerischer Infektionen verhalten und verfügt, dass alle Personen, die im geringsten Verdachte stehen, geschlechtskrank zu sein, zwangsweise untersucht und behandelt, resp. interniert werden können. Renitenz wird hart bestraft. Häufige Razzien verschaffen der Verfügung den entsprechenden Nachdruck.

*) Siehe Nr. 235 der „Krakauer Zeitung" vom 24. August 1916.

dadurch keineswegs der Erschöpfung näher gekommen als andere Nationen. Darüber, dass bei uns keine Verzagtheit herrscht, dass wir keineswegs einen Frieden um jeden Preis wollen, besteht keine Meinungsverschiedenheit zwischen den ungarischen Parteien.

Der Ministerpräsident bezeichnet es als unrichtig, dass die tschechischen Regimenter nicht auf dem Kriegsschauplatz, sondern daheim in friedlicher Arbeit beschäftigt werden. Bekannte Gründe erheischten die Verlegung ungarischer Ersatzkaders nach Böhmen und tschechischer nach Ungarn. Hier wie dort aber entsandten die Ersatzkaders Marschbataillone an die Front. Die Antwort wurde zur Kenntnis genommen.

Die russische Offensive.

Graf Tisza bespricht sodann die sogenannte Lucker Episode. Er habe seinerzeit die Hoffnung ausgesprochen, dass diese Schlacht nicht mit entscheidenden Folgen für den Ausgang des Krieges verbunden sein werde, sondern dass wir den russischen Vormarsch zum Stillstand bringen und unsere weit in russisches Gebiet vorgeschobene Front aufrechterhalten werden. In dieser Hoffnung habe er sich nicht getäuscht.

Nach einem nicht übermässig grossen Terrainverlust ist es gelungen, die Front wiederherzustellen und den russischen Angriff zum Stehen zu bringen. Wir können voll Vertrauen annehmen, dass die noch bevorstehenden Kämpfe mit der Zurückschlagung der russischen Angriffe enden werden.

Graf Tisza über Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 24. August.

Im Verlauf der Nachtsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses äusserte Graf Tisza in den Wandelgängen des Parlamentes, dass die Wahrscheinlichkeit einer Intervention Rumäniens infolge der jüngsten Ereignisse, namentlich infolge der deutsch-bulgarischen Offensive auf dem Balkan, viel geringer geworden sei als vor zwei Wochen.

Ich habe mich auf die Besprechung einzelner hygienischer Massnahmen beschränkt, auf die Schilderung des Werdeganges unserer Armeehygiene seit der Eroberung Lembergs, von den schweren, tastenden Anfängen, der Beschränkung auf die fallweise Bekämpfung von Seuchen zu den Massnahmen zur Erhaltung des Mannes und weiter zum Problem der Erhaltung des Volkes. Gar manches Grosse ist noch geleistet worden auf dem Gebiete des Sanitätswesens, für Verwundete und Kranke, Leistungen, deren Skizzierung allein Seiten füllen würde. Sie tragen in ihrer Grosszügigkeit und straffen Organisation den Stempel der Persönlichkeiten unseres Armeesanitätschefs und des Chefs der Quartiermeisterabteilung, sie spiegeln in ihrer liebevollen, begeisterten, selbstlos unermüdlichen und zielbewussten Durchführung den Charakter unserer Aerzte wieder. Die Sonnentage der Wiedereroberung Lembergs haben reichliche Früchte getragen.

Wir haben die Zuversicht, dass wir unter der Aegide unseres Armeekommandanten Sr. Exzellenz des Generalobersten Boehm-Ermolli und des Armeegeneralstabschefs GM. Dr. Bardolff, denen diese Blätter gewidmet sind, unentwegt werden wirken können für die Erhaltung des Mannes und für die Wiedererstarkung des Volkes.

Ministerrat in Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 24. August.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh fand gestern ein Ministerrat statt, der von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis dreiviertel 9 Uhr abends währte. An der Beratung nahmen sämtliche Minister teil.

Die bulgarische Offensive.

Besetzung von Kastoria. — Neue Fortschritte an der ganzen Front.

Sofia, 23. August. (KB.)

Der Generalstab teilt mit:

Auf dem rechten Flügel besetzten unsere südlich von Florina vorrückenden Truppen gestern Kastoria. Die geschlagenen Serben zogen sich in südlicher Richtung zurück. Die in der Richtung Florina—Ostrovosee operierenden Truppen rückten nach der Eroberung der starken feindlichen Stellung auf dem Berg Malkanidze vor und griffen gestern die serbische Donau- und Wardardivision in der neuen Stellung Sanspiridion—Tschegauska Planina an. Bisher wurden über 200 Mann gefangen genommen und fünf unversehrte französische Schnellfeuergeschütze sowie sechs Maschinengewehre erbeutet. Der Kampf dauert fort.

Im Moglencatal griff die serbische Schumadivision an, wurde jedoch unter grossen Verlusten zurückgeschlagen.

Südöstlich des Doiransees versuchte der Feind, unsere vorgeschobene Stellung anzugreifen, wurde jedoch zurückgeschlagen. Auf dem linken Flügel ist das linke Strumaufer vollständig vom Feind gesäubert.

Auf dem Vormarsch südlich Drama warfen unsere vorgeschobenen Abteilungen eine englische Reitereskadron gegen Orfano zurück. Wir besetzten den Bahnhof von Angista. Die Eisenbahnlinie Oktschilar—Buk—Drama—Angista—Demirhissar ist in unserer Gewalt.

Umgruppierung der Entente-Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 23. August.

„Petit Journal" meldet aus Saloniki, dass eine allgemeine Umgruppierung der Ententearmee begonnen habe.

Auf Befehl Sarrails wurden alle Kriegsberichterstatter von der Front nach Saloniki zurückberufen.

Niederlage zweier feindlichen Divisionen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 23. August.

Nach einer Meldung der Schweizer Telegraphen-Information aus Athen teilen die Korrespondenten dortiger Blätter mit, dass bei Serres die 16. und 17. englische Division von bulgarischen Truppen vollkommen geschlagen wurde. Die Engländer hatten grosse Verluste.

In Grevena sei ein serbisches Bataillon auf fluchtartigem Rückzug in vollständig erschöpftem Zustand angekommen.

Glückliche Heimkehr der „Deutschland".

Die erste Nachricht.

Bremen, 24. August. (KB.)

Das erste Handels-Unterseeboot „Deutschland" ankerte gestern Nachmittag in der Mündung der Weser.

Einzelheiten von der Fahrt.

Berlin, 24. August. (KB.)

Aus Bremen wird zur Heimkehr der „Deutschland" gemeldet:

Die amerikanische Regierung verhielt sich durchaus korrekt und neutral. Die amerikanische Flotte sah mit Strenge darauf, dass die Grenze von unseren Feinden, sowohl den Engländern wie den Franzosen, geachtet werde. Diese Vorsichtsmassregeln wurden besonders verschärft, nachdem ein englischer Kreuzer nachts heimlich in die Bucht eingefahren war. Bei der Ausfahrt befanden sich nicht weniger als acht englische Kriegsschiffe auf der Lauer, umgeben von zahlreichen gemieteten amerikanischen Fischdampfern zur Auslegung von Netzen. Trotzdem gelang die Ausfahrt.

Die Ozeanfahrt war anfangs stürmisch, später weniger bewegt, an der englischen Küste herrschte Nebel, in der Nordsee war stürmisches Wetter. Das Schiff erwies sich als ausgezeichnetes Seefahrzeug. Die Maschinen arbeiteten tadellos. Ohne jede Störung wurden 100 Seemeilen von der Gesamtstrecke von 2400 Seemeilen unter Wasser zurückgelegt. Es wurden keine Eisberge passiert.

Der Eindruck in Bremen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bremen, 24. August.

Die Nachricht von der Ankunft der „Deutschland" wurde gestern in der Stadt durch Extrablätter bekannt gegeben. Rasch füllten sich die Strassen mit einer froh bewegten Menge. Die feierliche Einbringung der „Deutschland", die nicht im Bremer Freihafen, sondern vor der Wesermündung im offenen Wasser liegt, dürfte Freitag erfolgen. Die Zufahrt zum Schiff wird von den Hafenbehörden auf das strengste überwacht.

In Bremen erwartete man die Ankunft des Handelstauchbootes schon mehrere Tage und Hunderte von Menschen verbrachten täglich mehrere Stunden am Strande, um nur ja nicht den Augenblick der Ankunft zu versäumen.

Zur Beurteilung der verhältnismässig langen Fahrtdauer auf der Heimreise muss berücksichtigt werden, dass es noch nicht bekannt ist, wie lange Kapitän König in der Nähe der amerikanischen Küste geweilt hat und welche Route er zur Irreführung der feindlichen Schiffe einschlagen musste. Die Fahrten der „Deutschland" sollen in grösserem Umfang fortgesetzt werden, zumal Frachten für viele Fahrten gesichert sind.

Churchill über Deutschlands Kraft.

Rotterdam, 24. August. (KB.)

Dem „Courant" zufolge erklärte Churchill im Unterhause, vor Verdun und an der Somme sei das strategische Gleichgewicht unverändert. Die deutschen Armeen sind niemals zahlreicher und niemals besser ausgerüstet gewesen als jetzt. Wir müssen, wenn wir den Sieg erringen wollen, unsere ganze Energie darauf konzentrieren.

Deutschland spöttelt über unsere Siege. Wir wissen, dass es der furchtbarste Gegner ist.

Englands schwarze Liste.

Die Gegenmassnahmen Amerikas.

Berlin, 24. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet aus Washington: Der demokratische Senator

Fletcher hat einen Ergänzungsantrag zur Schiffahrtsbill eingebracht, der, wie man glaubt, die Wirkung haben wird, dass die englische schwarze Liste vereitelt wird. Der Antrag ermächtigt den Schiffahrtsrat, jede unterschiedliche Behandlung der amerikanischen Schiffahrt seitens fremder Regierungen festzustellen. Falls ein diplomatischer Schritt nicht Abhilfe zu schaffen vermag, hat der Präsident den Kongress von den Tatsachen und den daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen zu unterrichten, damit besondere Schritte zu diesem Zwecke unternommen werden.

Die Dienstverweigerung im englischen Heere.

Amsterdam, 24. August.

Wie „Daily Mail" mitteilt, wächst die Zahl der Engländer, die sich aus Gewissensskrupeln weigern, zum Militärdienst zu gehen, ins Unermessliche. Derzeit sollen an 2000 Gerichtshöfen über 300.000 Engländer zur gerichtlichen Verantwortung wegen Dienstverweigerung herangezogen werden.

Die Gerichte gehen sehr scharf mit diesen Leuten um. So wurde dieser Tage der bekannte englische Schriftsteller C. H. Norman, der sich weigerte, aus Gewissensrücksichten in das englische Heer einzutreten, vom Gerichtshof zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Frankreichs Kriegsindustrie.

Heranziehung der berühmtesten Porzellanfabrik.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 24. August.

Die „Times" berichten, dass die bekannte Sevres-Porzellanfabrik von der französischen Regierung zur Erzeugung von Explosivstoffen in Gebrauch genommen wurde.

Einfuhr von Farbigen

Paris, 23. August. (KB.)

Dem „Temps" zufolge trafen in Marseille 5000 Kannibalen für landwirtschaftliche und 1700 Chinesen für Munitionsarbeiten ein.

Ratifizierung der Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz.

Paris, 23. August. (KB.)

„Journal officiel" zufolge ratifizierte der französische Ministerrat die von der Pariser Wirtschaftskonferenz im Juni angenommenen Beschlüsse und liess die Ratifizierung den alliierten Regierungen mitteilen.

Die Spende des Militär-Generalgouvernements Lublin.

Lublin, 24. August. (KB.)

Die Mitglieder des Präsidiums des Zentralhilfskomitees Syecki und Przanowski sprachen beim Militärgeneralgouverneur vor, um für die am 18. August vom Militärgeneralgouvernement erhaltene Spende von 200.000 Kronen zu danken. Syecki betonte, er danke nicht bloss namens des Komitees, sondern der ganzen polnischen Gesellschaft für diesen Akt der Wohltätigkeit, der als würdigste Ehrung des Kaisertages aufgenommen werde.

Der Jahrestag der Eroberung von Modlin.

Modlin, 24. August. (KB.)

(Meldung des Wolffschen Bureaus.) Am Jahrestag der Einnahme von Modlin (ehemals Nowo Georgiewsk) fand in Anwesenheit des Generalgouverneurs die Einweihung des Soldatenfriedhofes statt. Nach der Festpredigt des Pfarrers Evers legte Beseler, der Bezwinger Modlins, am Denkmal einen Kranz nieder und sprach dann aus der Fülle seiner Erinnerungen herrliche Worte, die allen eine bleibende Erinnerung sein werden, besonders den Vertretern jener Truppenteile, die die heissen Tage im August 1915 selbst miterlebt haben.

Todesfall.

Wien, 24. August. (KB.)

Ministerialsekretär Miecislaus Ritter v. Zaleski ist gestern nach längerem schweren Leiden gestorben.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 23. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 23. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Thiepval und Pozieres wurden die englischen Angriffe vergeblich wiederholt. Nördlich von Ovillers fanden während der Nacht Nahkämpfe statt. Oestlich des Foureauxwaldes ebenso wie bei Maurepas misslangen feindliche Handgranatenunternehmungen. Die Artillerien entwickelten fortgesetzt grosse Tätigkeit. Südlich der Somme sind bei Estrees kleine Grabenstücke, in denen sich die Franzosen vom 21. ds. her noch hielten, gesäubert. Drei Offiziere, 143 Mann fielen als Gefangene in unsere Hand.

Rechts der Maas wiesen wir im Fleury-Abschnitte feindliche Handgranatenangriffe ab; im Bergwalde fanden für uns günstige kleinere Infanteriegefechte statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Vom Meere bis zu den Karpathen keine besonderen Ereignisse.

Im Gebirge erweiterten wir den Besitz der Stara Wipczyna durch Erstürmung neuer feindlicher Stellungen, machten 200 Gefangene (darunter einen Bataillonsstab), erbeuteten zwei Maschinengewehre und wiesen Gegenangriffe ab. Beiderseits des Czarny Czeremosz hatten die russischen Wiedereroberungsversuche keinerlei Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Säuberung des Höhengeländes westlich des Ostrovo-Sees hat gute Fortschritte gemacht. Wiederholte serbische Vorstösse im Moglena-Gebiet sind abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Se. k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzubefehlen, dass neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für vorzügliche Dienstleistung im Kriege dem Leutnant des Ruhestandes Franz Skodziński beim Festungskommando, dass die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für vorzügliche Dienstleistung im Kriege dem Ldst.-Oblt. Dr. A. Ressler beim Garn.-Sp. Nr. 15; ferner zu verleihen das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Ldst.-Med.-Akz. Otto Brand, das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Ldst.-Off.-Stellv. Bertold Albert beim Ldst.-Etappenbaon. Nr. 236.

FML. Heinrich Porges, der Stadtkommandant von Pilsen, ist gestern nach kurzer Krankheit im 63. Lebensjahre gestorben. Am 6. April 1898 erfolgte seine Ernennung zum Festungsartilleriedirektor in Krakau; ein halbes Jahr später wurde er in der gleichen Eigenschaft nach Przemysl versetzt. Nach Ausbruch des Krieges wurde FML. Porges zum Stadtkommandanten von Pilsen ernannt.

Der Feldkinozug, die neueste kriegstechnische Errungenschaft, ist soeben in Krakau eingetroffen und wird mit seinen Vorstellungen, deren gesamtes Erträgnis Kriegsfürsorgezwecken zufliesst, Samstag den 26. ds. beginnen. Alle näheren Angaben über Ort, Stunde, Eintrittspreise u. s. w. werden wir in der morgigen Nummer unseres Blattes verlautbaren.

Kriegsernährungsküchen in Krakau. Wie wir erfahren, sollen schon in kürzester Zeit fünf Kriegsernährungsküchen für die mittleren Bevölkerungsschichten in Krakau eröffnet werden, und zwar vier für die christliche und eine für die jüdische Bevölkerung. In diesen Küchen werden ausser reichlichen schmackhaften, dabei billigen Mittagessen auch Kaffee und Tee zu billigen Preisen verabreicht werden. Die Anzahl der Kriegsernährungsküchen soll mit der Zeit vermehrt werden.

Zuckerverkauf. Von Mittwoch, den 23. ds. angefangen verkaufen die städtischen Verkaufslokale Zucker in Mengen zu einem halben Kilo für eine Person.

Anzeigen an das Stadtpräsidium. Infolge der vom Publikum wiederholt vorgebrachten Klagen über Mängel der verkauften Waren richtet der Magistrat an das Publikum die Aufforderung, im öffentlichen Interesse jeden Fall sei es schriftlich oder mündlich dem Stadtpräsidium anzuzeigen, das sofort Erhebungen durchführen und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen wird.

Aufhebung des Zwanges zur Mittelschüleruniformierung. Der galizische Landesschulrat hat in Berücksichtigung der gegenwärtig durch die Teuerung hervorgerufenen Verhältnisse den Zwang, Schülermonturen zu tragen, für die Mittelschüler ausnahmsweise für das Schuljahr 1916/17 aufgehoben. Schüler, die Monturen haben oder sich anzuschaffen imstande sind, haben jedoch das Recht, solche fernerhin zu tragen.

Selbstmord eines pensionierten Obermagistratsrates. Mittwoch, den 23. ds. wurde in einer Nebenallee des städtischen Friedhofes in Krakau der emeritierte Obermagistratsrat Johann Goliński auf einer Bank liegend tot aufgefunden. In seiner Rechten hielt er einen Revolver. Ausser einer Legitimation, einer Uhr und Brieftasche fand man bei dem Verstorbenen einen mit Bleistift geschriebenen Brief vor, in dem er die Gründe seines Verzweiflungsaktes darlegte. Der Verstorbene war Leiter des Militärausschusses des Krakauer Magistrates. Im Jahre 1915 wurden grössere Umtriebe in diesem Ausschusse entdeckt und die schuldigen Beamten verhaftet. Trotzdem der Verstorbene mit diesen Umtrieben nichts zu tun hatte, wurde er infolge dieser Affäre beurlaubt und im Jänner l. J. pensioniert. Dies hat er sich so zu Herzen genommen, dass bei ihm eine vollständige Nervenzerrüttung eingetreten ist, die dem Unglücklichen die Waffe in die Hand gedrückt hat.

Verschiedenes.

Die geheimnisvollen Festungspläne von Verdun. In dem 1907 erschienenen, aber im Hinblick auf die gegenwärtigen Kriegsereignisse heute wieder besonders beachtenswerten Buche des französischen Senators Humbert *„Sommes-nous défendus?"*, in dem der damalige Abgeordnete für Verdun seine als Mitglied der Armeekommission der Kammer durch mehrmonatige Untersuchungsreisen gewonnenen Anschauungen über die französische Landesverteidigung niedergelegt hat, erzählt der Verfasser, dessen eifriger Agitation das Hauptverdienst zuzuschreiben ist, dass mancherlei von ihm aufgedeckte Mängel namentlich der Ausrüstung der Festungen in der Folgezeit abgestellt worden sind, folgende Geschichte: „Eines Tages (zu Anfang des Jahres 1907) ersuchte ich das Ministerium, mir freundlichst die von Vauban entworfenen Pläne für die Befestigung von Verdun zur Verfügung zu stellen. Ich war mir durchaus keiner Indiskretion bewusst, indem ich zu erfahren suchte, wie ein Diener Ludwigs XIV. sich die Verteidigung einer bedeutenden Grenzfestung vorstellte, und wie er

es fertig gebracht hatte, Mauern zu errichten, die noch heute halten, während die unsrigen einstürzen. Ich erklärte feierlichst, dass ich keineswegs die Absicht hätte, mit diesen Dokumenten Missbrauch zu treiben; es handle sich für mich einzig und allein darum, die Umänderung eines Viertels der Stadt, die zu vertreten ich die Ehre habe, mit einiger Sorgfalt vorzubereiten. Die Geniedirektion hat mir diese Pläne nichtsdestoweniger verweigert, und zwar unter Vorschützung des Dienstgeheimnisses. (Die Landesverteidigung des 17. Jahrhunderts! Dass ich das auch nicht bedacht hatte!) Ich liess mich dadurch nicht entmutigen: als die Direktion mich abschlägig beschieden hatte, wandte ich mich an den Minister. General Picquart ist ein verständiger und mutiger Mann. Er fand dies Versteckspielen mit Sachen, die zwei Jahrhunderte zurücklagen, ganz lächerlich und wagte es sogar auszusprechen. Er wagte es, die Geniedirektion anzuweisen, mir die Teile des Planes, die für mich von Interesse waren, getrost auszuhändigen. Inzwischen aber hatte ich mir die ganzen Pläne aus einer benachbarten, ebenfalls befestigten Stadt verschafft, die leider! nicht mehr zu Frankreich gehört. Ich hatte sie aus — Metz erhalten! Das angebliche „Geheimnis der Landesverteidigung" befand sich also in den Händen unserer Nachbarn, die ihre Okkupationszeit nach dem Kriege 1870/71 natürlich dazu benutzt haben, um alle Erhebungen anzustellen, die für sie von Wert waren." Humbert macht sich in grimmigen Worten Luft über die Geheimniskrämerei der Geniedirektion, die sich hinter zweihundertjährigen Archivpapieren verschanze, um ein Parlamentsmitglied — einen Eindringling! — daran zu verhindern, sich über die Form einer Bastion zu orientieren, und die das berühmte „Geheimnis der Landesverteidigung" vorschütze, „weil man sich gegen die berechtigten Nachforschungen der Steuerzahler und ihrer Vertreter zu sichern wünsche.

Theater, Literatur und Kunst.

Opernabend Marie Pilarz-Mokrzycka. M. Pilarz-Mokrzycka ist im Ausland als hervorragende Sängerin anerkannt und erfreute sich in beiden Erdteilen grosser Erfolge. Die gefeierte Künstlerin wird am 27. August l. J. im Konzertsaal „Sokol" die bedeutendsten Partien aus „Halka", „Madame Butterfly" und „Tosca" zum Vortrag bringen. Die Künstlerin hat in diesen Glanzpartien auf hauptstädtischen Bühnen beispiellose Erfolge geerntet. Das letzte erfolgreiche Gastspiel in Krakau und Warschau lässt darauf schliessen, dass dem Krakauer Opernabend ein gleicher Erfolg beschieden sein wird, zumal sich jetzt schon ein lebhaftes Interesse für das Konzert kundgibt.

Freiherr von Tauchnitz. Der berühmte Verlagsbuchhändler und Begründer der „Tauchnitz Edition" Christian Bernhard Freiherr von Tauchnitz erblickte vor einem Jahrhundert, am 25. August 1816, auf dem seinem Vater gehörenden Rittergut Schleinitz bei Naumburg das Licht der Welt. Wäre der Weltkrieg nicht dazwischengekommen, so hätten sich wohl die englischen Blätter verpflichtet gefühlt, dem Andenken dieses Mannes, der soviel für die Verbreitung der englischen Literatur auf dem Kontinent getan hat, des Mannes, den Charles Dickens und Lord Beaconsfield ihren Freund nannten, dem Carlyle, Macaulay, Thackeray, Bulwer dankbare Anerkennung seines Wirkens zollten, bei dieser Gelegenheit zu feiern. Bekanntlich haben aber die Engländer es nicht unterlassen, auch während des Krieges, die Schöpfung dieses Mannes, eben die „Tauchnitz Edition" anzufeinden. Durch den Bruder seines Vaters, den Leipziger Verlagsbuchhändler Karl Christoph Traugott Tauchnitz (1761 bis 1836) wurde Christian Bernhard Tauchnitz selbst dem Verlagsbuchhandel zugeführt; in des Onkels Geschäft bildete er sich aus, um dann 1837, also in dem jugendlichen Alter von einundzwanzig Jahren ein eigenes Geschäft zu begründen, in welchem er vier Jahre später mit der „Collection of British Authors" begann, welche den Zweck hatte, die markanten Erscheinungen des englischen Buchhandels gleichzeitig mit dem Erscheinen in England, oder doch nicht wesentlich später, in einer nur für den Kontinent bestimmten Ausgabe herauszubringen. Zu diesem Zwecke war Tauchnitz selbst in England gewesen, um die Verhandlungen mit den bedeutendsten Autoren persönlich zu führen. Die Königin Viktoria und der Prinz-Gemahl Albert nahmen alle ein lebhaftes Interesse an dieser „Tauchnitz Edition", die am 1. September ihr fünfundsiebzigjähriges Bestehen feiern könnte, da am genannten Tage 1841 der erste Band: Bulwers „Pelham", erschien. Es ist bemerkenswert, dass diese englischen Bücher in einer deutschen Druckerei hergestellt werden, in der sämtliche Setzer und mit zwei Ausnahmen auch alle Korrektoren Deutsche sind, was bei den englischen Autoren stets Aufsehen erregte, da die „Tauchnitz Edition" sich durch korrekte Wiedergabe der fremdsprachlichen Texte auszeichnete. Es ist zweifellos, dass uns das keine Nation nachmachen könnte, wie es denn ja auch in keinem anderen Lande ein derartiges fremdsprachliches Unternehmen gibt. Tauchnitz, der im Jahre 1860 in den erblichen Freiherrnstand erhoben wurde, nahm im Jahre 1866 seinen Sohn in das Geschäft auf, der es nach dem 13. August 1895 erfolgten Tode des Begründers in gleicher Weise fortführte.

A. E. Forschneritsch, Wiener Bilderbogen. Heitere und ernste Ausschnitte. Wien, Anzengrugerverlag. (Preis K 2.60.) — Der Wiener Dichter, dessen „Wienerisches aus der Kriegszeit" ich in diesen Spalten begeistert lobte, hat uns ein neues Kind seiner Muse geschenkt. Auch diesmal ist der Eindruck überaus günstig, wenngleich ich nicht alle im Buche enthaltenen „Ausschnitte" unbedingt gut heissen kann. Die humoristischen sind die besser gelungenen. Die Krone ist wohl „Die Leich'", welche eine Feinheit der Beobachtung, ein Eindringen in die Wiener Volksseele zeigt wie kaum eines anderen Poeten Feder. Aber auch die „Neulerchenfelder Marktsymphonie" und „Philostratus" sind nicht nur glückliche Einfälle, sondern in der Behandlung hervorragend. „Ein dummes Märchen" enthält einen entzückend frechen Gedanken, „Landspeck", „Graf Gustav Paulitschek", „Die Grille" sind gute Wiener Humoresken. Von den ernsten Skizzen gefiel mir „Das Jokele" am besten. Die übrigen sind von einer Sentimentalität, die gerade bei Forschneritsch nicht recht glaubhaft ist. Ich kann mich ja täuschen: aber ich stelle mir den Dichter als einen sonnigheiteren Menschen im blühenden Mannesalter vor, um dessen Mundwinkel stets ein verstohlenes Lachen zuckt, dessen Augen tausend Schelmereien verkünden und dessen Taschentuch von Tränen leer bleibt. Aber es kann ja anders sein: er ist ein alter Griesgram, ein mit sich und dem Leben zerfallener Raunzer: dann bewundere ich ihn doppelt, dass er so furchtbar komische Dinge schreiben kann. E. E.

Vor einem Jahre.

25. August. Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk bei Dobrynka durchbrachen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgeschobenen Stellungen der Festung. Südlich des Bialowieska-Forstes wurden östlich von Wierchowicze über 1700 Gefangene eingebracht. Deutsche Truppen erzwangen an der Strasse Sokoly—Bialystock den Narew-Uebergang, wobei über 1700 Gefangene und 9 Maschinengewehre eingebracht wurden. — Der türkische Bericht meldet die schweren Verluste, die der Feind in der Schlacht vom 21. August erlitt. Auf der Front von kaum zwei Regimentern wurden über 3000 tote Feinde gezählt.

SPORT.

Ueber den internationalen Sport nach dem Kriege äusserte sich kürzlich Christian Hellström, eine populäre Persönlichkeit im internationalen Körpersport und Generalsekretär der Stockholmer Olympischen Spiele. Hellström passierte auf der Durchreise von Russland, wo er sich acht Monate aufgehalten hatte, nach London, wo er jetzt seine sportliche Tätigkeit ausübt, die schwe-

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(65. Fortsetzung.)

Die Strenge, die die Obrigkeit gegen die Lässigen walten lassen musste, vermehrte die Unzufriedenen.

Immer grösser wurden die Schwierigkeiten, die sich vor dem Vogte Albert anstürmten. Ueberall lag die volle Verantwortung auf ihm. Auch im Rate gab es manchen harten Strauss. Wochen waren seit der Abreise des Fürsten Boleslaus verstrichen, ohne dass von ihm befriedigende Nachrichten eingelangt wären. Dies gab Heinze von Ketscher Veranlassung, in immer schärferer Weise gegen den Erbvogt und seinen Anhang aufzutreten. Häufiger als früher erinnerte er daran, dass er von allem Anfang an gegen das gefährliche Unternehmen war und dass er den guten Ausgang stets bezweifel habe. Mehr als einmal liess er durchblicken, dass er dem Herzog Boleslaus nicht traue. Schon stimmten ihm auch andere Ratsherren bei.

Auch die Nachrichten, die aus Wielicka und anderen Orten eintrafen, waren ungünstig. Fast überall hatten die Anhänger des Herzogs Wladislaus die Oberhand erhalten. Die in Wielicka eingeschlossenen Bundesgenossen hielten sich wacker, aber die feinlichen Truppen waren so zahlreich um die Stadt gelagert, dass auch hier die Siegeshoffnung für den Städtebund nur gering war.

Vogt Albert war nicht der Mann, der sich durch diese Schwierigkeiten abschrecken liess. Unausgesetzt war er für die Sache seiner Stadt tätig. Den ganzen Tag brachte er im Rate und auf dem Uebungsplatze der Bürgerwehr zu. Bald sah man ihn in den städtischen Vorratshäusern, dann wieder auf den Mauern und Türmen der Stadt. Ueberall hatte er ein aufmunterndesWort, einen freundlichen Scherz. Bis in die späte Nacht pflog er oft mit seinen getreuesten Anhängern Rat. Dann lagerte freilich zumeist schwere Sorge auf seinem edlen Gesicht, und nicht selten wälzte er sich schlaflos auf seinem Lager, bis das Morgengrauen ihn wieder zu neuer Arbeit rief.

Müde und matt war der Erbvogt wieder eines Abends in sein Haus beim Nikolaustor heimgekehrt. Er hatte tagsüber die Vorräte an Lebensmitteln bei den Grosskaufleuten und in den Bürgerhäusern besichtigt und dabei festgestellt, dass sie bedenklich zusammengeschmolzen waren. Diese Erkenntnis drückte HerrnAlbert überaus nieder. Voller Sorge sass er vor dem schlichten Abendmahle, das Hildgund aufgetragen hatte. Statt davon zu essen, stützte er sein müdes Haupt in die Hand und grübelte. Vergebens lud die besorgte Tochter den Vater zum Zugreifen ein. Auch als sie hinter seinen Stuhl trat und ihre Hand liebkosend über die umdüsterte Stirn gleiten liess, vermochte sie nicht seine Sorge zu verscheuchen.

Da hörte man die Türen gehen, und bald darauf meldete eine Magd, dass ein Mann den Erbvogt sprechen wollte. Er gebe vor, über eine sehr dringende Angelegenheit Meldung erstatten zu müssen. Ohne Zögern sprang Herr Albert auf und schritt in seine Stube. Dahin befahl er auch den Boten zu führen.

Als der Erbvogt nach kurzer Zeit in das Wohngemach zurückkehrte, war er froher als zuvor. Rasch nahm er nun etwas von den Speisen zu sich, die Hildgund ihm mit freudiger Genugtuung über den Umschwung seiner Stimmung vorlegte. Dann aber eilte er sofort wieder in seine Arbeitsstube. Wie erschrak Hildgund, als sie bald darauf den Vater völlig gerüstet heraustreten sah. Liebevoll suchte der Erbvogt sein Kind zu beruhigen. Es gelte nur einen kleinen Gang, der für die Stadt von Nutzen werden könnte. In einigen Stunden sei er wieder da. Zärtlicher als sonst verabschiedete sich dann der Vater von seinem Kinde. Bald darauf hörte man ihn das Haus verlassen und raschen Schritts in die Stadt eilen.

Eine Stunde später öffnete sich ein Nebenpförtchen an der Nordseite der Stadtmauer. Die Nacht war dunkel, und dichter Nebel lag über der schneebedeckten Erde. Geräuschlos verliess eine auserlesene Schar die Stadt. An ihrerSpitze schritt eine hohe Männergestalt in Wehr und Waffen.

Lautlos zog die Schar dahin. Kaum einige Schritt sah man vor sich. Der Weg war nicht zu erkennen.

„Gehen wir richtig?" fragte der Anführer einen Mann, der unmittelbar hinter ihm ging.

„Ja, Herr Vogt; wir sind auf dem Weg nach Prandnik."

Wieder schritten die Männer lautlos weiter.

(Fortsetzung folgt.)

dische Hauptstadt und erklärte dem „Stockholmer Dagblad“, er glaube, dass Schweden nach dem Krieg die führende Sportnation in Europa werden würde. Ueber die internationale Zusammenarbeit nach dem Krieg auf sportlichem Gebiet äusserte sich Hellström sehr pessimistisch. Er ist der Meinung, dass es nach Schluss des Krieges lange dauern werde, ehe z. B. ein englischer Läufer in Berlin oder umgekehrt ein Deutscher sich in London an einem Wettbewerb werde beteiligen können.

(„F.-B.“)

FINANZ und HANDEL.

Der Warenaustausch mit Rumänien. Aus Bukarest wird dem „Pester Lloyd“ gemeldet: Der deutsch-rumänische Handel hat infolge des bekannten Abkommens bereits grossen Umfang angenommen. Vom 1. April bis 4. Juni wurden aus Rumänien 4500 Waggons Weizen, 11.000 Waggons Hafer, 22.460 Waggons Mais, 635 Waggons Bohnen, 148 Waggons Futterwicke, 864 Waggons Mehl und 775 Waggons mit verschiedenen Agrarprodukten ausgeführt. Bis zum 17. Juli wurden 32.447 Waggons von je 15 Tonnen in Rumänien eingeführt, zum Zwecke der Verladung mit Landesprodukten. Davon wurden bereits 29.259 Waggons mit einem Inhalt von 438.885 Tonnen eingeführt. Bis zum 11. Juli sind in Rumänien 24 „Carmen-Züge“ mit einem Gesamtinhalt von 13.659 Tonnen deutscher Waren eingetroffen. Die aus Deutschland in Rumänien eingeführten Waren setzen sich wie folgt zusammen: 2071 Tonnen Röhren, 1905 Tonnen Nägel, 1097 Tonnen Stabeisen, 1398 Tonnen Rundeisen, 2400 Tonnen Eisenblech, 1419 Tonnen verschiedener Eisenwaren, 624 Tonnen Maschinen und Maschinenteile, 181 Tonnen Kabel, 1041 Tonnen eiserne Träger, 60 Tonnen Flanschen, 485 Tonnen Kohlen (Koks), 35 Tonnen Musikinstrumente, 252 Tonnen Runkelrübensamen, 162 Tonnen Drogen und Chemikalien, 24 Tonnen Vitriollösungen, 212 Tonnen Kupfersulfat, 101 Tonnen Farben, 88 Tonnen Mauersteine usw., 22 Tonnen Manufakturwaren, 11 Tonnen Automobile, Lokomobilen usw., 271 Tonnen verschiedener Waren.

Warenverkehr mit Bulgarien und der Türkei. In den nächsten Tagen wird, wie der „Az Ujsag“ erfährt, der Privatwarenverkehr auf den bulgarischen und türkischen Eisenbahnen wieder aufgenommen werden. Es handelt sich darum, dass ähnlich den nach Rumänien abgehenden Merkurzügen von nun an Lastzüge nach Bulgarien und der Türkei abgelassen werden sollen. Die nach Bulgarien abgehenden Züge werden den Namen „Maritzazüge“, die nach der Türkei abgehenden den Namen „Osmanzüge“ tragen. Der Warenverkehr nach Bulgarien und der Türkei wird von dem ungarischen Warenverkehrsbureau abgewickelt werden. Dieses Bureau wird in Sofia und Konstantinopel Exposituren errichten und im bulgarischen und türkischen Verkehr ebenso über ein Monopol verfügen, wie im Verkehr mit Rumänien. Die Balkanlastzüge werden täglich von Budapest abgelassen werden.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (22. August.) Auf dem heutigen Schweinemarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 43 Fett- und 4 Fleischschweine weniger aufgetrieben. Es wurden sämtliche Fleischschweine zum gesetzlichen Höchstpreise von 5 K 12 h per 1 kg nach Wiener Usance abverkauft.

Kinoschau.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 21. bis 24. August:

Kriegswoche. — **Atlantis.** Drama in sieben Akten: **Untergang der „Titanic“**, naturgetreu dargestellt.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. Programm vom 24. August bis 27. August:

Irrende Seelen. Phänomenales Lebensdrama in fünf Akten. — **Eine lustige Auktion.** Posse in einem Akte. — **Syrakus.** Herrliche Naturaufnahme.

„ZŁUDA“, Rynek 34. Pałac Spiski. — Programm vom 22. bis 24. August:

Kriegsaktualitäten. — **Der Amateur.** Detektiv-Lustspiel in vier Akten. — **Diamantendiebe.** Posse.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.